

Persistenter Identifier: 1580125921904_1884

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/218.4-2,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/

Abschnitt: Prüfung des Wollregimes

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/270/LOG_0083/

Prüfung des Wollregimes.

Von Major a. D. K. in W.

Sehr geehrter Herr Professor! Die tropische Sommertemperatur ist vorüber und so lästig dieselbe auch dem Erdgeborenen sein mochte, der durch Seufzen, Stöhnen und Schweißabwischen seinen unleidlichen und unerträglichen Gefühlen eine Ableitung zu ertheilen hoffte, so willkommen war diese heurige sommerliche Hitze mir, da ich vorzugsweise weiter prüfen wollte, ob die von Ihnen behaupteten Thatsachen Ihres Wollregimes sich auch unter solchen abnormen Temperaturverhältnissen bewahrheiten würden.

Trotz der Hochachtung und Verehrung, die ich für Sie, geehrter Herr Professor, auf Grund meiner eigenen selbstgemachten Erfahrungen hege, hatte ich mir doch vorgenommen, gegen Sie zu Felde zu ziehen, falls die Wollbekleidung bei dieser ganz außergewöhnlichen Temperatur nicht stichhalten würde.

Ich machte an ein und demselben Tage bei einer Temperatur von ca. 29 $\frac{1}{2}$ ° Reaumur im Schatten folgenden Versuch:

Auf die Gefahr hin, mir einen tüchtigen Schnupfen zu holen, legte ich zunächst meine bisherige 1 $\frac{1}{2}$ Jahr gewohnte Wollbekleidung ab, bekleidete mich von Kopf bis Fuß mit leinenen bezw. baumwollenen Bekleidungsstücken und wanderte wohlgemuth dem nahen Walde zu. Nach noch nicht halbstündigem Marsche begann jedoch ein Schweißausbruch, ein Ankleben und dabei ein Reiben dieser harten leinenen zc. Stoffe auf der Haut, daß ich diesen unglückseligen Versuch sehr bald verwünschte. Hemd, Hose, Rock — Alles war naß; beim Eintritt in eine etwas kühlere Waldesschlucht überfiel mich ein Frösteln, mir wurde faßes — eigentlich aber katerjämmerlich zu Muth.

Was war das? Wohin war das wohlthuende, sichere, siegesbewußte Gefühl der sonstigen Wollbekleidung? Wohin die Schmiegsamkeit der Glieder ungeachtet der weiten und scheinbar bequemeren und leichteren leinenen Bekleidung, indeß doch die Wollbekleidung die Glieder eng umschließt?

Ich war wie gelähmt. Ich entschloß mich, diesem unleidlichen Zustande baldigst ein Ende zu machen, ich kehrte um und ging so schnell als es die heiße Temperatur zuließ, nach Hause, zog die nassen Hader vom Leibe und legte mich unverzüglich in mein Wollbett, öffnete die Fenster und war nach etwa 10 Minuten trocken und vom Kater befreit.

Ich zog hierauf meine wollene Kleidung wieder an — schade, daß bei diesen Manipulationen nur mein getreuer Phylax an meiner veränderten Gemüthsstimmung freudigen Antheil nehmen konnte — und ging von Neuem denselben Weg nochmals nach dem Walde, nachdem die Temperatur noch um $\frac{1}{2}$ Grad Reaumur gestiegen war.

Es war fast Mittag, kein Lüftchen regte sich, ein wahrer Sonnenbrand lagerte auf den heißen, häuserumrahmten Straßen, indeß schwere Gewitterwolken, weiß abgezeichnet — warnend am Horizont heraufzogen. Mir war so wohlgemuth, daß ich, darauf nicht achtend, rüstig vorwärts schritt. Ich schwitzte sehr stark, doch war die Wirkung nicht lähmend und hemmend auf meinen Körper, sondern erleichternd, mich von einem Alp befreiend; so eilte ich demselben Walde zu, der mir durch die Haderkleidung so verleidet worden war. Die kolossale Hitze ließ mich auch die Wollbekleidung total durchschwitzen, aber es fand sich kein Kleben, kein Reiben, keine

Beängstigung, kein lästiges Gefühl ein, vielmehr ging ich elastisch bergan, und beim Eintritt in dieselbe fühle Waldesschlucht, in der ich kurz vorher gefröstelt hatte, begann eine wunderbar erquickende, kräftigende Abkühlung, die mich so s. . wohl machte, daß ich in dem dunklen Walde weiterwandernd nichts von dem Wetter ahnte, welches sich in wenigen Augenblicken über mich entladen sollte.

Schwere Regentropfen und ein furchtbarer Lärm in den hohen Bäumen des dichten Waldes machten mir urplötzlich meine Situation klar; ich war im Begriff, einen Wiesenrand an dem Waldsäume zu überschreiten, um mir unter einigen Holzhausen einen Schutz zu suchen, als der Himmel seine Schleusen öffnete und über und auf mich eiskalte Wassermassen ergoß, die jede Bewegung hinderten.

Es waren Wasserbäche, Wasserströme mit Eis vermengt, die sich auf meinem Rücken brachen, denn den Kopf hatte ich schützend soweit wie möglich unter meine Arme gesteckt. Ich sah nichts mehr, nur hörte ich ein Rauschen des Wassers, ein Knacken der Aeste und fühlte ein Beben der ganzen Natur, die im Kampf mit einem ungeheuern Unwetter lag. Ich armer Wollener, da stand ich nun ganz allein, zusammengebückt wie ein Häufchen Unglück in der mich rings umgebenden Einsamkeit. Ich vermochte vor den dichten Wassermassen kaum zu athmen, hielt Hand und Taschentuch vor die Nase, doch vergeblich, ich zog mir den elastischen Rock über den Kopf und bildete mir somit ein Schutzdach, welches mir die nothwendige Luft zum Athmen gewährte. Vange Minuten stand ich so da, ich zitterte vor Frost und Kälte. Donner und Unwetter ließen allmählig wieder nach und ich, naß wie ein Pudel, machte mich auf meinen Heimweg. Ich ging starken Schrittes vorwärts, nach einer Viertelstunde begann meine Wollbekleidung sichtbar zu dampfen, die Hautthätigkeit war hergestellt, völlig warm kam ich nach Hause, und wenn ich auch gerne das Trocknen der Kleidung am Körper abgewartet hätte, meine Frau drang in mich, die Götter nicht weiter zu versuchen; ich ging auf Kommando in mein Wollbett und stand nach zweistündigem ruhigem Schlafe wieder auf, ohne auch nur die geringste Nachwirkung dieser verschiedenen psychischen und physischen Einwirkungen bemerkt zu haben.

Diese Probe ist es in der That gewesen, die mich unter allen Verhältnissen fortan zu Ihren eifrigsten Anhängern für alle Zeiten gehören lassen wird.

Vereinsnachrichten.

Die Abendausgabe der Hamb. Nachrichten vom 22. Sept. enthält folgenden Vortragsbericht:

„Für den Verein Jäger hielt gestern Abend Herr A. Richinot in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Lokale des „Deich-Hammerbrookser Jünglingsvereins“ einen Vortrag über die Bedeutung der von Herrn Professor Dr. Jäger aus Sanitätsgründen empfohlenen Kleidung. Zunächst theilte der Vortragende seine eigene Geschichte mit, wie er zu dem Wollregime gekommen sei und wie er sich jetzt für verpflichtet halte, sich offen und frei als Anhänger Jäger's zu bekennen, indem er den — jetzt noch auffälligen — Sanitätsanzug trage. Dies Letztere motivirte Redner damit, daß durch den Uebergang zum Wollregime sein Sohn von kataleptischen Krämpfen befreit worden sei, an welchen der Letztere vorher gelitten hatte. — Er würde sich selbst verachten müssen,